

Marburger Zeitung.

Nr. 63.

Freitag 27. Mai 1870.

IX. Jahrgang.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedwede Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Dem Vernehmen nach sollen die Neuwahlen für die Landtage auf den 20. Juni anberaumt sein. Wenn das Gesetz, welches das Wahlrecht auf die Zehnguldenmänner ausdehnt, die a. h. Sanction erhält, wird die Zahl der Wähler bedeutend vergrößert werden.

Die Verhandlungen mit den Polen werden fortgesetzt. Das von denselben konstituierte Komite hielt wiederholte Beratungen beim Fürsten Sapieha. Graf Andrassy dürfte mit dem Ministerpräsidenten Grafen Potocki eine Vereinbarung über den Zeitpunkt des Zusammentritts der Delegationen anbahnen, der von der Konstituierung des neu zu wählenden Reichsraths abhängt. Palachy ist von Prag in Wien angekommen.

In den Bocche di Cattaro herrscht wieder eine bedenkliche Gährung, die Krivoscianer, Lednicaner, Suppaner, Bracianer, Mainauer und Boborioner verlangen die versprochene Entschädigung, und sind mit der Restauration der Häuser nicht zufrieden. In der Gemeinde Kastel-Ruovo ist wegen des türkischen Lagers bei Sutorina die Bevölkerung empört und verlangt die Zurückziehung der Türken aus ihren Feldern, mit der Drohung, daß sie widrigenfalls dieselben angreifen und alle in's Meer werfen werde. Die Folge dieser traurigen Zustände in der Bocche ist die Abreise des FML. Rodich, welcher durch seinen Einfluß die vollständige Ruhe zu erhalten wußte. Es verlautet, daß in den nächsten Tagen ein Infanterie-Regiment nach Kanale in der Bezirkshauptmannschaft Ragusa marschiren werde, um dort das Landwehrgesetz durchführen zu können. Unruhen sind bei diesem Anlasse nicht unwahrscheinlich.

Der „Imparzial“ sagt, die Kommission der Esparteristen sei von der Unterredung, welche sie mit Prim hatte, wenig befriedigt. Dieser hätte ihr erklärt, daß die Regierung, im Beise einer kategorischen Ablehnung Espartero's, sich an dieselbe halten müsse. Die Mitglieder der Kommission erklärten, Espartero fahre fort, die Annahme des spanischen Thrones abzulehnen, doch nähme er denselben an, wenn er ihm vom Volke angeboten würde.

Die Deutschen in Oesterreich.

Endlich ist der Zeitpunkt gekommen, welcher die Deutsch-Oesterreicher zu Deutsch-Nationalen gemacht hat. So lange wir konstitutionelle Verhältnisse in Oesterreich haben, ja vor der Zeit der Reaktion begann der Begriff des spezifischen Oesterreicherthums immer mehr und mehr sich zu differenziren, Nationen und Nationchen entstanden, ja theilweise dort, wo man sie bis zu dem Zeitpunkte gar nicht gesucht hätte. Und ein Beweis, wie verkehrt, ja geradezu dem Begriffe eines einzigen Oesterreichs entgegen manche der vielen Regierungssysteme das Staatschiff Oesterreichs lenkten, schufen selbst Ministerien dort neue Nationalitäten, wo diese an ihre Sonderexistenz nicht gedacht hätten, wie das Bachijsche Regime die Ruthenen den Polen auf den Hals hefte, um die einen mit den andern bequemer im Baume halten zu können.

Der Begriff des Oesterreicherthums haftete in den letzten Zeiten nur mehr an den Deutschen und was hatten sie für einen Lohn dafür, daß sie ihr eigenes Nationalbewußtsein einem Staatsbegriffe opferten?

Von den Nationalen wurden sie angefeindet, sie, welche stets den freiheitlichen Bestand eines einzigen Oesterreichs wollten, wurden mit Roth beworfen von Leuten, die sich heute als ganz gemeine Staatsverräther entpuppten.

Am besten zeigt sich dies in dem edelhaften Geschimpfe, welches die czechischen Blätter erheben über die Nichtauflösung des böhmischen Landtages.

So sagten die „Narodni Listy“: „Die Czechen kennen keinen eisleithanischen Standpunkt. Auf Grundlage eines solchen solchen werden sie nie unterhandeln, weil er den Untergang der Czechen bedeute.“ „Votro!“ erklärt: „Wir reden ungern von einem Ausgleich mit Oesterreich.“ Ein anderes Blatt sagt ganz offen: „Die Regierungsschritte bilden den Hebel für die Zukunft Oesterreichs, wenn einmal die Czechen den Eisleithanismus aus den Angeln heben und den Feinden als Feinde gegenüberstehen.“

Die Hexen-Lene.

Von
Clement Steyrer.

(X. Fortsetzung.)

„Nichts — weiter gar nichts!“ versetzte der Gefragte kaltblütig, „ich will nichts von Euch noch auch von Eurer tugendsamen Tochter. So Ihr aber etwa den Nachbar Fischer fragt, was der will — der wird Euch schon besseren Bescheid geben können.“

„Ja das kann ich, und hab's schon lang gethan,“ schrieb der alte Fischer, neuerdings in Born aufwallend, meinen Sohn will ich von dir, alte Hege, meinen braven Jungen will ich wieder haben, den du durch deine höllischen Künste verhext und verzaubert hast, daß er nichts mehr wissen will von seinem alten Vater, und weiter an nichts mehr Freude finden mag, denn an dir und deiner höllischen Brut!“

„Wehr' ich Euch's denn, Euren Sohn zu halten, wie's Euch ansteht?“ sagte Mutter Margareth, die die Verläumdungen des Alten ganz ruhig mitangehört hatte, „bin denn ich es, die ihn auffordert, Euch nicht mehr gehorsam zu sein? Rede du selber, Hans.“ fuhr sie fort, „ist dem wirklich so, wie dein Vater sagt?“

„Nein“, erwiderte dieser kurz und ernst, „kein Mensch fordert mich auf, dies Haus zu besuchen; es ist mein freier, ungezwungener Wille, so ich das thue, und ich werd' es auch immerhin thun, so lang Ihr mir's nicht verbietet, Mutter!“

„Seht Ihr's jetzt wieder, Nachbar, wie sie den Jungen in ihr Hölleken verstrickt hat?“ raunte Veit dem Fischer in's Ohr, „hab' ich nicht recht gehabt mit dem, was ich vor einer Stunde zu Euch gesagt? Jetzt seht Ihr's selber, Euer Wille gilt ihm nichts — aber das Verbot dieser Teufelskünstlerin —“

„Junge, du wirst fürder nie wieder dies Haus betreten!“ schrieb der Fischer.

„Wenn dir das Leben deines alten Vaters lieb ist, wirst du's nicht thun,“ setzte er weicher hinzu; denn er hub jetzt an einzusehen, daß hier mit Born nicht viel auszurichten wäre.

„So, Vater,“ sagte der Hans daher auch freundlicher, „jetzt gefällt Ihr mir wieder.“

Jetzt redet Ihr wieder wie sonst, und ich will Euch's ja gern vergeben, daß Ihr in der Hitze ungerecht waret gegen mich und diese schuldlose Frau.

Ihr habt ja nicht aus Euch selber geredet — der Teufel der Verleumdung war's, der aus Euch sprach.“

„Du armer Hans,“ sprach der Alte, schier gerührt ob der wehmüthigen Freundlichkeit seines Sohnes, „glaub' deinem Vater: die Alte handelt nicht ehrlich an dir, noch auch die leichtfertige Dirne! Du bist in Lieb entbrannt zu dem Mägdlein — ich weiß das gut und es mag dem auch so sein, in deinen Jahren vergeht man so was leicht! Weißt du's aber auch, daß du schändlich genort wirst von der Alten nicht minder, denn von der Jungen? Weißt du's, daß dich die schlechte Dirne nicht allein nicht liebt, vielmehr daß sie, indes du dich abhärmst, und deine Arbeit versäumst um ihretwillen — daß sie unterdessen in unziemlicher Buhlschaft lebt mit einem fremden Ritter, von dem —“

„Vater, das ist nicht wahr!“ fiel ihm Hans erbleichend in's Wort, „wer ist so frech mir das zu beweisen?“

„Ich,“ spottete Veit, „ich wage das, vorlauter Junge! Denn was man mit eigenen Augen schaut, das denk' ich, kann man wohl auch beweisen!“

„Ihr seid ein Lügner, ein elender Verleumder!“ schrieb Hans, auf den böshafsten Rothkopf losgehend, „schleunt Euch, daß Ihr gut zur Thüre hinauskommt, sonst möcht ich weiter für nichts gut stehen.“

„Ja, Hans, so wahr der Herrgott im Himmel lebt, er ist ein Lügner!“ rief jetzt Lene mit von Thränen erstickter Stimme, während auf ihren sonst so blassen Zügen die Purpurröthe der Scham und des Bornes strahlte, „glaub' ihm nichts, dem böshafsten Verleumder, und du sollst alles erfahren, wenn ich wieder zu reden im Stand bin!“

Da war es doch wohl die höchste Zeit, daß auch die Deutschen sich als Deutsche geriren, daß sie als Nation, die als Lehrmeisterin allen diesen Nationen und Nationchen Bildung beigebracht, sich hinstellen und als Deutsche in die Aktion eintreten. Hier hat sich der alte Spruch bewährt: „Die Gefahr zeigt den Mann“; die Deutschen, durch die unglückliche Ausgleichspolitik des Ministeriums dazu gezwungen, sehen nun erst ein, daß auch ein nationales Bewußtsein in ihnen sei, sie wollen nicht, daß Oesterreich ein deutscher Staat werde, denn Gott bewahre Deutschland von solchen verrätherischen Elementen, wie wir sie jetzt in Oesterreich haben, aber sie müssen nun wollen und mit aller Energie durchzusetzen, daß man den Deutschen als Nation nicht den Einfluß auf die Leitung des Staates entziehe, der ihnen ihrer Bildung und Zahl nach gebührt.

Jetzt regt es sich auch an allen Enden Cisleithaniens, überall werden Programme geschaffen, wie sich die Deutschen in der gegenwärtigen Drangperiode bewegen sollen, und ein solches Programm ist auch das der Deutsch-Nationalen in Graz, welches wir hiemit unseren Lesern kundgeben:

Die gegenwärtigen politischen Verhältnisse treten mehr denn je an die Deutschen Oesterreichs mit der Pflicht heran, einem drohenden ungewissen Chaos gegenüber kräftige Position zu nehmen, wenn nicht auf's Neue durch unglückliche Experimente und unhaltbare Systeme die Kraft des Volkes geschwächt werden soll!

Es ist daher die höchste Zeit, daß die Deutschen Oesterreichs sich organisiren, daß sie sich klar werden über die Ziele, die sie erstreben sollen und kleinlichem Hader entsagen, wo es sich um die höchsten Güter eines Volkes, seine nationalen und freiheitlichen Rechte handelt.

Unsere eigene Kraft und unsere Einigkeit sind die einzigen Bundesgenossen, auf die wir in dieser Existenzfrage zählen dürfen.

Wir wollen daher im Nachstehenden unser Programm klar legen und die Forderungen aussprechen, die wir an Jeden stellen, der für den Landtag oder Reichsrath zu kandidiren gedenkt.

Nur wer sich zu diesen Ansichten bekennt und den Muth hat, für dieselben überall einzutreten, sei der Kandidat der deutsch-nationalen Partei!

I. Die deutsch-nationale Partei steht auf dem Rechtsboden der Dezemberverfassung; sie wird jedem Versuche einer Ausgleichsaktion mit Ignorirung dieses Rechtsbodens energisch entgegenzutreten.

II. Die deutsch-nationale Partei ist aber zugleich auch der Ueberzeugung, daß eine Revision der Dezemberverfassung unabwiesbar geworden, ja daß eine solche im Interesse der Deutschen in Oesterreich dringend geboten ist.

Zwar können die Deutschen niemals einer Verfassungsrevision ihre Zustimmung ertheilen, durch welche der staatsrechtliche Zusammenhang der Deutschen in West-Oesterreich zerrissen und die deutschen Minoritäten in Böhmen, Mähren und Krain der Vergewaltigung slavischer Majoritäten preisgegeben würden.

Durch die Dezemberverfassung sind aber in den staatsrechtlichen Verband der deutsch-slavischen Kronländer auch heterogene Elemente, Länder, in welchen es deutsche Interessen nicht zu vertreten gibt, hineingezwängt, und hierin liegt die Schwäche der Dezemberverfassung.

Die sieben Millionen Deutsche in West-Oesterreich werden ihre staatsrechtliche Position noch auf lange gegen Czechen und Slovenen zu vertheidigen haben.

Dadurch aber nun, daß man Galizien in den Rahmen der Dezemberverfassung einbezogen, daß man es bisher abgelehnt hat, diesem Lande die geforderte staatsrechtliche Sonderstellung einzuräumen, hat man auch die Polen Galiziens in das Lager der föderalistischen Opposition gedrängt.

Die vereinigte Opposition der Polen, Czechen und Slovenen befindet sich den Deutschen gegenüber in der faktischen Majorität, wenn letztere auch bisher eine Mehrheit im Reichsrathe behaupten.

Die deutsche Reichsrathsmajorität ist aber keine natürliche, sie balancirt auf den künstlichen Schmerling'schen Wahlordnungen und auf der gleichfalls durch künstliche Wahlbeeinflussung zu Stande gebrachten deutschen Majorität im böhmischen und mährischen Landtage.

Dieses Mißverständnis zwischen faktischer und parlamentarischer Majorität mußte die Quelle steter Verfassungskrisen sein, es ist auch die Quelle der gegenwärtigen.

Die Beugung der Opposition der Czechen und Slovenen, die Aufrichtung eines gesunden parlamentarischen Systems, die Anbahnung einer energischen Reformgesetzgebung ist nur möglich, wenn den Deutschen eine konstante Majorität im Reichsrathe gesichert ist, eine Majorität, welche weder durch Wahlmanöver noch durch bloße Aenderung der Wahlordnungen in Frage gestellt werden kann.

Diese Voraussetzung kann aber nur dann verwirklicht werden, wenn die Deutschen sich entschließen, der Forderung gerecht zu werden, wenn sie es verstehen, die Allianz der Polen mit den Czechen und Slovenen durch Befriedigung der Ersteren zu sprengen, hiedurch aber letztere zu isoliren und somit zu schwächen.

Die deutsch-nationale Partei hält es daher als im Interesse der Deutschen in Oesterreich gelegen, daß dem Königreiche Galizien eine möglichst selbstständige staatsrechtliche Stellung eingeräumt werde; sie erblickt hierin keine Art der Resignation, sondern die naturgemäße Ausscheidung eines heterogenen Elementes aus dem engeren Verbande der deutsch-slavischen Kronländer.

Die deutsch-nationale Partei sieht ferner auch durch die Abtrennung Dalmatiens von der westlichen Reichshälfte, durch die früher oder später wohl unvermeidliche Vereinigung dieses Landes mit Kroatien kein deutsches Interesse gefährdet; sie wird daher auch einer dahin zielenden Bewegung nicht hemmend entgegentreten.

III. Die deutsch-nationale Partei erklärt sich gegen jede Erweiterung der in der Dezemberverfassung bereits hinreichend ausgedehnten Landtagsautonomie in den übrigen Kronländern, indem sie der festen Ueberzeugung ist, daß die Opposition der Czechen und Slovenen durch derartige Zugeständnisse nicht zu versöhnen ist.

Die czechische Opposition kann nur durch den böhmisch-mährischen Generallandtag, die slovenische nur durch die Bildung eines slovenischen Kronlandes befriedigt werden; dies aber zuzulassen hieße soviel, als die Deutschen in Böhmen, Mähren, Krain u. s. w. der gewaltsamen Entnationalisirung preisgeben.

Jede andere Konzession stärkt nur unsere föderalistischen Gegner, ohne sie uns nur um eines Haares Breite näher zu bringen.

IV. Die deutsch-nationale Partei hält die Einführung direkter Reichsrathswahlen, soll das parlamentarische Leben in Oesterreich nicht in völlige Versumpfung gerathen, für eine dringende Nothwendigkeit.

Die deutsch-nationale Partei sieht in dem vom Abgeordneten Dr. Rechbauer in der verfloffenen Session des Reichsrathes eingebrachten Reichswahl-Gesetzentwurf ihre wesentlichen Forderungen erfüllt und schließt sich daher diesem Entwurfe an.

Jedoch die Kräfte versagten ihr bei diesen Worten, und halbbebewußtlos sank sie in die Arme der Mutter zurück.

„Gebt Euch hinweg von hier, elender Wicht!“ rief jetzt diese mit einem vernichtenden Blick auf den Beil, „hebt Euch hinweg“, wiederholte sie noch lauter, als der Rothkopf noch immer ruhig stehen blieb und mit unheimlichem Grinsen die Herumstehenden musterte.

„Gleich, ehrsame Frau,“ versetzte er mit scheinbarer Kaltblütigkeit, „Euer Wille soll alsogleich in Erfüllung gehen.“

Doch eh ich von hinnen scheide, gebt erst noch den fremden Ritter heraus, so Ihr in Eurem Hause verborgen haltet; denn ich möchte nicht gerne vor diesem ehrbaren Manne und seinem naseweisen Söhnlein als Lügner dastehen!“

Die Alte wollte reden, auch Hans fühlte sich von einem leisen, ihm selber nicht unklaren Unmuth bewegt gegen den schönen Fremdling — aber da traf ihn ein Blick aus den verweinten Augen seiner Jugendgepielin, der ihm bis in's Innerste der Seele drang.

„Vater, glaubt mir's, es ist kein Fremder im Hause!“ versicherte er dem Alten, indem er der Frau Margareth rasch in's Wort fiel. Beil rieb sich die Hände und ein teuflisches Lächeln verzerrte seinen jahnlosen Mund.

„So — kein Fremder im Hause?“ spottete er auf den Hund deutend, „und wem gehört denn dann wohl diese Bestie da? Ist die vielleicht Euer eigen, Junker Gelschnabel?“

„Ja“, gab Hans rasch entschlossen zur Antwort, „mir gehört der Hund, und Euch ziemt es nicht, darnach zu fragen.“

„So, Euch gehört die ungezogene Bestie?“ lachte der Andere, und seine grauen Augen blickten dabei gar tückisch hinter den rothen buschigen Brauen hervor, „ja dann verzeiht mir's! dann ist's freilich was ganz anderes.“

Wie konnt' ich aber auch wissen? — Hab' das Thier noch nie bei Euch bemerkt! — Indes, wir könnten ja doch ein wenig in der Kammer nachsehen, Nachbar — und seid sicher, wir finden darin, was wir suchen.“ Dabei nahm er den Alten beim Arm und wollte mit ihm auf die Kammerthür zugehen, — aber da sprang, als hätte er die Rede des Rothkopfs

verstanden, der vierfüßige Wächter neuerdings mit wildem Gebell in die Höhe und auf die Beiden zu, während Hans, durch einen zweiten bittenden Blick des schwachen Mädchens aufgemuntert, ein Beil von der Wand rief und sich mit der drohenden Waffe vor die Thüre stellte.

„Hier geht niemand durch!“ rief er mit heftiger Entschiedenheit, „zum mindesten nicht, solange ich im Stand bin, dieses Beil zu schwingen! Der Erste, der es wagt, über diese Schwelle zu treten, dem spalte ich den Kopf — und wär's der Vater!“

Mit gepreßter Stimme hatte er die letzten Worte gesagt, bleich stand er jetzt an die Thüre gelehnt und schaute auf seinen Vater hin, der sich an der Bettstatt festhalten mußte, auf daß er nicht zusammensank.

„Kommt, Nachbar, laßt uns weiter gehen,“ redete Beil mit anscheinender Besorgniß dem erschütterten Alten zu.

„Verzeiht dem ungerathenen Burken, denn er redet nicht aus sich selber; vielmehr ist's der Teufel, der aus ihm spricht und der ihm die Augen blendet! Ihr aber, gottloses Weib,“ fuhr er fort, gegen Frau Margareth gewandt, „Ihr mögt zusehn, daß Ihr mit heiler Haut über die Berge kommt! Hindert mich auch für heute der unbesonnene Junge, meine Rede als wahr und untrüglich zu erweisen, so ist's Euch damit noch nicht geschenkt.“

Was mir nicht möglich ist, das wird schon dem peinlichen Gerichte möglich werden — denn das vermag auch die verschloffenen Thüren aufzusperren!

Somit Gott befohlen, Herrlein. Und denk' an mich; ich will dir „den elenden Wicht“ noch hundertfach vergelten!“

Dann nahm er den bestürzten Fischer in den Arm und ging mit einem triumphirenden Blick auf Mutter Margareth und ihre Tochter zur Stube hinaus.

Innen waltete jetzt ein banges Schweigen, nur zuweilen von leisem Weinen unterbrochen, das aus der Ecke kam, wo die Frau Margareth saß mit ihrem Mädchen.

Hans lehnte noch immer stumm und düster vor sich hinbrütend an der Thüre; das schwere Beil war seiner Hand entfallen, und sein finster blickendes Auge schweifte unsät in dem kleinen Raum umher.

V. Die deutsch-nationale Partei steht auf Seite des freirechtlichen Fortschrittes; als die dringendsten Aufgaben des wieder zusammentretenden Reichsrathes erblickt sie, neben der Verfassungsrevision, die gänzliche Aufhebung des Konkordates im Wege der Separatgesetzgebung, die Einführung der Geschworenengerichte für sämtliche, also auch die nicht durch die Presse begangenen politischen Delikte, die Reform der Vereins- und Preßgesetzgebung, die Einführung der Civil-Ehe etc.

VI. Die deutsch-nationale Partei fordert eine Politik des Friedens; sie fordert insbesondere, daß Oesterreich sich jedes störenden oder hemmenden Einflusses auf das im außerösterreichischen Deutschland sich vollziehende Einigungswerk unbedingt enthalte.

Die deutsch-nationale Partei erklärt jede Deutschland feindliche Allianz Oesterreichs mit einem fremden Staate als einen Verrath an der deutschen Nation.

Vermischte Nachrichten.

(Ein Graf, der die Bauern mißhandelt.) Das Gericht in Agram hat am 13. d. M. den Grafen Viktor Orfi wegen grausamer Mißhandlungen, die er sich gegen mehrere Bauern erlaubt hatte, zu dreijährigem, mit Fasten verschärften Kerker und Verlust des Adels verurtheilt.

(Wolkenbrüche.) Im Tiroler Pustertale ist am 16. d. M. ein Wolkenbruch niedergegangen, welcher die größten Verheerungen anrichtete. In Niederndorf wurden durch das rapide Anschwellen der Gebirgsbäche die Häuser und Scheuern des Schuhmachers Andreas Mefner und des Großbauern Michael Küster weggerissen und beide Söhne des Letzteren von den andringenden Gewässern, während selbe mit der Rettung der Habseligkeiten beschäftigt waren, in die Strömung gerissen und fanden in derselben ihren Tod. — Ueber das Wolkenbruchunglück in Ragybun in Siebenbürgen liegt nun folgender den ziffermäßigen Nachweis richtigstellende kurze Bericht aus Kronstadt vor: Nächst Ragybun wurden 80 Häuser weggeschwemmt. Bis jetzt hat man auf den Feldern gegen 200 Tode aufgefunden. In Schäßburg selbst wurden 14 fortgeschwemmte Personen todt aus den Wellen herausgezogen. Mütter hatten ihre Kinder im Tode fest umschlungen.

(Ein Mädchen aus Kache verbrannt.) Aus Kiew in Rußland meldet man folgende gräßliche That: Zwei Bürgersöhne machten in Gesellschaft eines jungen Mädchens eine Landpartie. Sie nahmen einen Fiaker und wurden unterwegs durch fleißiges Einkehren recht lustig. An einem Walde vorbeifahrend, ließen sie den Fiaker halten und überredeten das Mädchen, mit ihnen einen Spaziergang in den Wald zu machen; der Fiaker sollte sie an einer bestimmten Stelle erwarten. Im Walde angelangt, wurden die jungen Leute zudringlich, das Mädchen jedoch blieb spröde. Aufgebracht durch ihren Widerstand, führten sie die beiden Jünglinge in ein Dickicht, banden sie an einem Baume fest, schlichteten aus herbeigeschlepptem Holze und Reisig einen Scheiterhaufen auf, zündeten denselben an, und ließen, als sie die Höhe aufschlagen sahen, mit höllischem Gelächter davon. Das unglückliche Mädchen konnte sich erst frei machen, als ihre Bande vom Feuer zerstört wurden. Ihr Jammergeschrei lockte Leute herbei, denen sie noch die Namen ihrer Mörder angeben konnte. Auch den Transport nach Kiew überstand noch die Unglückliche unter gräßlichsten Schmerzen. Dort angelangt, verschied sie jedoch, bevor noch die Gerichtsorgane zu ihrer Einvernahme erscheinen konnten.

Vene war die Erste, die es wagte, die unheimliche Stille zu unterbrechen.

„Sind sie fort?“ fragte sie leise und schaute sich dabei furchtsam nach allen Seiten hin um.

„Der Herr sei gelobt, sie sind es!“

„Dank, tausend Dank, daß du ihn bewachtest! jubelte das Mädchen, indem sie sich aus den Armen der Mutter losriß und dem Gespielen ihrer Kindheit herzlich die Hand drückte, „aber komm jetzt, Hans, und laß uns hineingehen. Mich drängt es, ihm die Botschaft zu sagen, daß die Gefahr vorüber ist.“

Der Junge wollte just die Thüre öffnen und das Mädchen in die Kammer führen, als bereits der Fremde mit bloßem Degen entgegentrat, von seinem treuen Packen mit freudigem Willen begrüßt.

„Habt Dank, wacker Junge,“ sagte auch er dem Hans freundlich die Rechte bietend, „Euer Muth hat mir das Leben gerettet. Gilt das auch für heute just nicht viel, so möchte dennoch eine Zeit kommen, in der Euch die Segenswünsche von Tausenden für Eure edle That belohnen werden.“

Ich kann für jetzt nicht mehr für Euch thun, als daß ich trachte, schleunig von hinnen zu kommen; denn nicht zum zweitenmale möcht' es mir gelingen, den Augen der Verfolger zu entgehen, und das möchte Euch und dieser holdseligen Jungfrau gar schlimme Früchte tragen, so's die Bauern erfahren, wen Ihr beschützt habt!

Somit Gott befohlen! Habt nochmals meinen Dank und verlaßt Euch drauf, wir werden uns wiedersehen, so mal bessere Zeiten kommen werden!“

„Nein — Ihr könnt — Ihr dürft nicht von hinnen, edler Herr!“ rief Vene den Mitter zurückhaltend, „die Gefahr ist noch lange nicht völlig vorbei! Glaubt ja nicht, daß der Zeit so gutwillig von Euch abläßt.“

(Fortsetzung folgt.)

Marburger Berichte.

Marburg, 27. Mai.

(Aus dem Turnvereine.) Der Turnrath des hiesigen Turnvereines hat, wie wir hören, beschlossen, am Pfingstsonntage eine Turnfahrt nach St. Lorenzen in der Wüste zu veranstalten.

(Gesangsverein.) Der hiesige Männergesangsverein, welcher in jüngster Zeit durch Uebersiedlungen manches tüchtige Mitglied verlor, hat in kurzer Frist das Ausscheiden eines seiner thätigsten Mitglieder zu bedauern, da Herr J. Simonitsch Marburg verlassen wird. Der Gesangsverein veranstaltet morgen dem Scheidenden zu Ehren im Vereinslokale eine Abschiedsliedertafel im Kreise der ausübenden Mitglieder.

(Trisinn.) Es ist wahrhaft bedauerlich, daß heuer diese Rubrik nahezu zu einer Stube geworden ist. Vorgestern wurde nämlich schon wieder ein achtzehnjähriges Mädchen, M. W., eine geborene Marburgerin wegen Tobsucht in das Landesirrenhaus nach Graz abgeliefert, und eine andere Frauensperson befindet sich aus demselben Grunde in ärztlicher Beobachtung.

(Zum allgemeinen deutschen Lehrertage) in Wien haben sich von Marburg aus über zwanzig Lehrer als Theilnehmer gemeldet. Wir vernehmen auch, daß nun jenen Landschullehrern, die bisher noch nicht Gelegenheit gefunden, die neuen praktischen Lehrmittel in Augenschein zu nehmen, und welchen die Mittel fehlen, eine weitere Reise zu diesem Zwecke zu unternehmen, im Verlaufe des Monats August die Gelegenheit geboten werden wird, indem der hiesige Lehrerverein einen untersteirischen Lehrertag und eine Lehrmittelausstellung veranstaltet wird.

(Die Sauerbrunner Musikkapelle) wird vollständig komplett am Samstag und Sonntag unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Hohl im Göß'schen Bieralon Soireen veranstalten.

(Volkzählungsergebnisse.) Der Mittheilung der k. k. statistischen Kommission über Steiermark entnehmen wir folgendes: Die Einwohnerzahl nach der Zählung vom 31. Dezember 1869 beträgt in Graz 80732, Marburg 13085, Deutschach 5755, Leoben 5091, Cilli 4203, Eisenerz 3841, Fürstfeld 3609, Knittelfeld 2033 Seelen.

Windischgraz, 23. Mai. Aus der Nachbarschaft wird ein Fall gemeldet, der, wenn er auch von einer glaubwürdigen Person selbst erzählt worden wäre, in unserm gegenwärtigen Rechtsleben ganz natürlich ist und nur einen Schlag Schatten eigener Art auf unsere Theoretiker und philanthropischen Juristen wirft.

Auf einem großen Gute, dessen Schloß zugleich das Bezirksgericht in sich faßt, bestrahl ein Knecht den andern und es war die strafgerichtliche Untersuchung darüber eingeleitet. Natürlich erhielt der Beschädigte nichts mehr zurück, der Dieb aber wurde abgestraft.

Worin bestand aber die Strafe, und was war die Beschäftigung des Verbrechers während der Untersuchung? — zuzusehen, wie die andern Diensthoten des Gutes, unter denen auch der Beschädigte, im Schweife ihres Angesichtes ihr Brod verdienen mußten!

War diesem die Kost zu schlecht oder die Anstrengung zu viel, so hieß es: „er könne gehen“ — war aber einmal nicht Alles nach Wunsch des Verbrechers, so meldete er sich sogleich mit seiner „gerechten“ Beschwerde — und es mußte Abhilfe getroffen werden.

Als dies bekannt wurde, verlangten selbstverständlich alle Dienstleute „lieber Arrestanten“ werden zu wollen, da es jene viel besser haben. — Thatsache, woraus der Schluß von selbst folgt. J. C. S.

Eingefandt.

Seitdem Seine Heiligkeit der Papst durch den Gebrauch der delikaten Revalesciere du Barry glücklich wieder hergestellt und viele Aerzte und Hospitäler die Wirkung derselben anerkannt, wird Niemand mehr die Heilkraft dieser köstlichen Heilmahrung bezweifeln und führen wir die folgenden Krankheiten an die sie ohne Anwendung von Medicin und ohne Kosten heilt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen-, und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutauffsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — 72,000 Kuren, die aller Medicin widerstanden, worunter ein Zeugniß Seiner Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschall Grafen Pluskow, der Marquise de Bréhan. — Nahrhafter als Fleisch, erspart die Revalesciere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis im Mediciniren.

Stadt Weidenau, k. k. Schlessen, Trop. Kreis, 14. Oktober 1868.

Rein 18 Monat alter, heftiger Lungenkatarrh, welcher allen Medicinen nicht weichen wollte und bei meinen 89 Jahren unheilbar schien, verschwindet bei dem Gebrauche Ihrer Revalesciere und selbst meine hartnäckigen Hämorrhoiden bessern sich und ich hoffe sie nunmehr gänzlich zu beseitigen, bitte deshalb um noch 12 Pfd. gegen inneliegenden Postschein. Karl Kriß, pensionirter Bürgermeister.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalesciere Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50 in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50 für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmiedgasse 8; in Marburg J. Kolletzig, Grazervorstadt, Legetthofstraße 10; in Pest Lörök; in Prag J. Fürst; in Preßburg Pistor; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz P. Jelmeyer; in Bozen Lazzari; in Brünn Franz Eder; in Graz Oberranzmeyer; Gradowitz; in Lemberg Rotender; in Klausenburg Kronstädter; und nach allen Gegenden gegen Baar oder Postnachnahme.

Danksagung.

Für die so zahlreiche Begleitung bei dem Leichenbegängnisse unseres innigstgeliebten, unvergesslichen Vaters, respect. Gross- und Schwiegervaters, des Herrn

Johann Lorber,
sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren tiefgefühlten herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Voranzeige.

Samstag den 28. Mai wird sich hier die vollständige Musikkapelle aus dem landschaftl. Kurorte Sauerbrunn unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters **Albert Hohl** produzieren.

Näheres der Anschlagzettel.

K. k. pr. Südbahn-Gesellschaft. Pfingst-Feiertage.

Separat-Vergnügungszug von Wien nach Triest und zurück.

Seefahrt im Golf von Triest. Grottenfest in Adelsberg.

Abfahrt von Wien Samstag den 4. Juni 7 Uhr 5 Min. Früh.

Rückkehr nach Wien Dienstag den 7. Juni 7 Uhr 15 Min. Abends.

Die betreffenden fahrplanmäßigen Personenzüge der Nebenlinien schließen an diesen Vergnügungszug an.

Fahrpreise: Von Wien, Dedenburg, Ofen, Stuhlweissenburg, Barcs, Villach, Klagenfurt fl. 18 in der II. Klasse, fl. 12 in der III. Klasse. Von Leoben, Bruck, Graz, Marburg, Kanizsa, Agram, Karstadt, Sissek fl. 12 in II. Klasse, fl. 8 in der III. Klasse.

Die Fahrkarten-Ausgabe ist eine beschränkte.

Alles Nähere enthält die Kundmachung.

Wien, im Mai 1870.

Die General-Direktion.

1864er Loose.

Schon am 1. Juni erfolgt die Ziehung der

Promessen und Original-Loose verkauft

Joh. Schwann,
Herrengasse 123.

388

Ein Meier

wird bei Carl Scherbaum aufgenommen.

Brief-Converts

mit äußerst elegant aufgedruckten farbigen Firmenstempeln (Ersatz der Siegeloblate) empfiehlt zu sehr billigen engros-Preisen die

Koch'sche Briefcouvertfabrik in Augsburg.

Solide Agenten werden gesucht.

100.000 baare Silber-Thaler!

Am 9. und 10. Juni

findet wiederum eine überaus großartige

Geld-Verlosung

statt, in welcher im Ganzen

1 Million 718,440 Thaler

in 6 Ziehungen zur sicheren Auszahlung gelangen müssen.

Haupttreffer evtl. Thaler 100.000, 60.000, 40.000, 20.000, 16.000, 12.000, 10.000, 2 à 8000, 3 à 6000, 4 à 5000, 6 à 4000, 5 à 3000, 7 à 2400, 21 à 2000, 37 à 1200, 126 à 800, 207 à 400, 256 à 200, 28.900 à 100, 80, 44, 40 etc. etc.

In obigen Ziehungen werden nur Gewinne gezogen.

Vom Staate garantierte Original-Loose zu obiger Ziehung fl. 7, fl. 3½ und fl. 1½, versende ich gegen Franko-Einsendung des Betrages selbst nach weitester Entfernung. Die Ziehung geschieht unter Aufsicht des Staates, welcher auch die Auszahlung der Gewinne garantiert. Jeder Interessent erhält einen Ziehungsplan und sofort nach Entscheidung die amtl. Ziehungsliste.

Man wende sich daher vertrauensvoll direkt an das vom Glücke stets begünstigte Bankhaus

Siegmond Heckseher in Hamburg.

3. 2413.

Kundmachung.

Die Stadtgemeinde Marburg nimmt für den Feldschützdienst in ihrem Bereiche zwei Flurenwächter vom 1. Juni 1870 an bis zur Einbringung der Ernte mit einer monatlichen Löhnung von 15 fl. auf.

Bewerber von unbeholtenem Benehmen haben ihre Gesuche bei dem gefertigten Amte bis 30. Mai d. J. persönlich zu überreichen.

Ausgediente Militär-Unteroffiziere haben den Vorzug.

Stadtamt Marburg am 22. Mai 1870.

Der Bürgermeister: Bencalari.

Freiwillige Lizitation.

Samstag den 28. Mai d. J. werden im Hause Nr. 258 vis-à-vis der Gambrinushalle verschiedene Einrichtungsstücke, Mannskleider, Betten, Wäsche, Küchengeräth und Bilder um 9 Uhr Vormittag gegen bare Bezahlung versteigert werden.

Türken-Lose

gegen monatliche Ratenzahlung von nur 5 Gulden

können wir bei der außerordentlich vortheilhaften Spiel-Chance dieser Eisenbahn-Premien-Lose aufs Beste empfehlen. Die nächste Ziehung findet schon **Mittwoch den 1. Juni** statt und kann man alsdann mit nur 5 Gulden Anzahlung den Haupttreffer von

300,000 francs oder 15,000 Napoleond'ors

ganz allein gewinnen. Wer 15 Gulden auf einmal zahlt, erhält gratis eine ungarische-Premien-Promesse, worauf 250,000 Gulden gewonnen werden können.

Aufträge aus den Provinzen werden nur gegen Einsendung des Betrages ausgeführt.

Lipstadt & Comp.

Wechselhaus, Wien, Ecke vom Rärntner-Ring 1.

Am 9. und 10. Juni d. J.

Ziehungs-Anfang der von der Herzogl. Braunschweig. Landesregierung garantirten und beaufsichtigten

großen Geld-Verlosung.

In sechs Ziehungen müssen unter 29000 Gewinnen

1 Million 861000 Thaler

entschieden werden.

Haupttreffer event. Thaler 100,000, 60,000, 40,000, 20,000, 15,000, 12,000, 2 à 10,000, 2 à 8000, 3 à 6000, 3 à 5000, 12 à 4000, 2 à 3000, 34 à 2000, 4 à 1500, 155 à 1000, 7 à 500, 261 à 400, 18 à 300, 383 à 200 etc. etc.

Ganze Original-Lose (keine Promessen) kosten fl. 7.

Halbe " " " " fl. 3½.

Viertel " " " " fl. 1¾.

In ununterbrochener Reihenfolge fallen nachstehende große Haupttreffer in mein Debit, als: 152,000, 103,000, 2mal 102,000, 2mal 100,000, 4mal 50,000, 30,000, 25,000, sowie viele von 12,000, 10,000 etc. etc. — Auswärtige Aufträge unter Beifügung des Betrages werden prompt und verschwiegen ausgeführt. Jeder Interessent erhält neben dem vollen Original-Lose den vollständigen Ziehungsplan, sowie nach Entscheidung die amtliche Ziehungsliste.

Man biete daher dem Glücke die Hand und wende sich direkt an

Louis Wolff, Banquier in Hamburg.

Nr. 3176.

Edikt.

Das gefertigte Gericht macht bekannt, daß zur Vornahme der exekutiven Feilbietung der Realitäten Urb. Nr. 567 und 568 ad Burg Marburg mit Zugrundelegung der Schätzungswerthe pr. 4770 fl. und 5360 fl. die Tagsetzungen neuerdings auf den **10. Juni**, den **12. Juli** und **10. August** d. J. jedesmal Vormittags von 10—12 Uhr die erste und zweite in der hiergerichtl. Kanzlei, die dritte loco Wolfsthal mit dem angeordnet worden, daß der Verkauf nur bei der dritten Lizitation auch unter der Schätzung erfolgt und jeder Lizitant ein 10% Badium zu erlegen habe.

K. l. Bezirksgericht Marburg am 11. März 1870.

Eisenbahn-Fahrordnung für Marburg.

Stzüge.

Personenzüge.

Von Wien nach Triest:

Ankunft 1 Uhr 59 Min. Nachmittag.

Abfahrt 2 Uhr 2 Min. Nachmittag.

Ankunft 8 1/2 U. 8 M. Früh. 8 1/2 U. 44 M. Abends.

Abfahrt 8 " 20 " " 8 " 56 " "

Von Triest nach Wien:

Ankunft 2 Uhr 37 Min. Nachmittag.

Abfahrt 2 Uhr 40 Min. Nachmittag.

Ankunft 6 1/2 U. 19 M. Früh. 6 1/2 U. 55 M. Abends.

Abfahrt 6 " 31 " " 7 " 7 " "

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doktor **O. Killisch** in Berlin,

jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

32

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Eduard Samsch in Marburg.

Z. N. St. G.